

# Nebelmeer

Von Matthias Alexander

---

**D**er Bundeskanzler hat der „Bauwelt“ ein Interview gegeben. Eine Auszeichnung, zu der man den Kollegen der angesehenen und traditionsreichen Architekturzeitschrift gratulieren möchte. Aber irgendetwas ist merkwürdig an dem Gespräch. Das beginnt mit der Bebilderung. Sie besteht aus einer Aufnahme, die im Auftrag des Bundeskanzleramts von Steffen Kugler angefertigt wurde. Sie zeigt Olaf Scholz bestens ausgeleuchtet von hinten, wie er einsam vor dem Konferenztisch in seinem Arbeitszimmer steht, die linke Hand auf eine Stuhllehne gestützt, die rechte in die Hosentasche des tadellos sitzenden dunklen Anzugs gesteckt. Das linke Bein leicht angewinkelt, schaut der Kanzler auf zwei große Schwarz-Weiß-Fotografien an der Wand, die den deutschen Pavillon auf der Brüsseler Weltausstellung 1958 zeigen. Es ist die kontemplative Pose des Wanderers über dem Nebelmeer von Caspar David Friedrich, übertragen in die nüchterne Bürowelt, in der Staatslenker heute ihre Arbeit verrichten. Was sie aber, das soll uns das Foto wohl sagen, mit dem Weitblick tun, der sich nur von Gipfeln der Macht aus bietet. Die Redakteure der „Bauwelt“ scheinen keinen Zugang zum Büro des Kanzlers gehabt zu haben, das teilt uns Kuglers Bild indirekt mit, denn sonst hätten sie das Zusammentreffen bestimmt fotografisch dokumentiert. Das ziemlich kurze Interview liest sich eher so, als wäre es im Mail-Austausch mit der Presseabteilung des Kanzleramts entstanden. Wir erfahren, dass Scholz die Fotografien des Expo-Pavillons aus Stahl und Glas – baupolitisches Emblem für ein neues, friedliches und weltoffenes Deutschland – 2008 in einer Ausstellung der Pinakothek der Moderne entdeckt hat. Er erwarb Abzüge, die ihn seither durch seine wechselnden Büros begleiten. Von besonderem Wert waren sie für Scholz während seiner Amtszeiten als Arbeits- und Finanzminister, in denen er in monumentalen Nazibauten residierte, nämlich erst dem einstigen Reichspropaganda- und dann dem ehemaligen Reichsluftfahrtministerium. Die Bilder des Baus von Egon Eiermann und Sep Ruf verstand er als demokratische Erwidern auf den autoritären Baustil. Im Kanzleramt wäre ein solcher Exorzismus allerdings nicht mehr nötig; Scholz bleibt den Bildern gleichwohl treu. Er mag an Merkels Desaster mit den Nolde-Bildern gedacht haben, doch er sagt, die Fotos seien jetzt „ein Zeichen dafür, dass sich offene demokratische Architektur mit der Zeit auch wandelt und heute nicht mehr so aussieht wie in den 1950er Jahren“. Ähnlich nichtssagend lesen sich auch die Antworten auf Fragen wie jene, was gute Architektur ausmacht. Welche Bauwerke bei ihm bleibende Erinnerungen hinterlassen haben? Das Bundeskanzleramt. Auf dessen Homepage findet sich das Interview übrigens auch.

---

Frankfurter Allgemeine Zeitung,  
28.04.2023, Feuilleton, Seite 9

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2023.  
Alle Rechte vorbehalten. [Frankfurter Allgemeine Archiv](#)